

Jahreschronik 2001

Man soll nicht ängstlich fragen: Was wird und kann noch kommen? Sondern sagen: Ich bin gespannt was Gott jetzt noch mit mir vorhat. (Selma Lagerlöf)

Mit gemischten Gefühlen sah ich dem Jahre 2001 entgegen. Walters Pensionierung auf Ende Schuljahr machte mich ängstlich, aber auch gespannt. Elisabeth beendet dieses Jahr ihre Kantonsschulzeit. Sie wird Araschgen verlassen. Änderungen standen bevor. Änderungen sehe ich ängstlich entgegen. Was hat Gott mit uns vor?



pensionierter Ehemann,
sich in der Küche nützlich
machend

Nun stehen wir im zweiten Quartal von Walters immerwährenden Ferien. Nach den Sommerferien gingen seine Ferien einfach weiter. Nach der Sommerschwimmsaison leistete sich Walter ein Jahresabonnement für das Hallenbad. Bei gutem Wetter ist er zu Fuss oder mit dem Bike unterwegs. Die Gartenarbeit überlasse ich ihm. Bei schlechtem Wetter oder abends ist er im Büro zu finden. Der Übergang erfolgte reibungslos, für mich überraschend gut. Walter berichtet sicher noch aus seiner Sicht.

Am 3. Mai wurde unsere älteste Tochter 20 Jahre alt. Aus ihren vielen Alben stellte ich ihr ein neues themabezogenes Album her. Bei dieser Arbeit übte ich ganz bewusst das Loslassen. Am 29. Juni nahmen Walter und ich an Elisabeths Maturafeier teil. Bereits im Juli suchte sich Elisabeth mit Hilfe der Woko (einer studentischen Organisation) ein Studentenzimmer in Zürich. Während dieser Zeit wohnte sie bei meinem Cousin-Schwesterchen Marianne. Marianne verhalf ihr auch zu einer 50%-Stelle beim Forschungsbereich Öffentlichkeit und Gesellschaft Uni Zürich. Vom 6. August - 14. September arbeitete Elisabeth dort. Vom 2.-15. Oktober war sie mit Corina in Frankreich und London.



Annemarie/Anni



Elisabeth

Pfadi ist bei Elisabeth immer noch von grosser Bedeutung. In den Frühjahrsferien war sie im Leiterteam eines Ausbildungskurses. Vom 20. Juli bis 4. August leitete sie in Kandersteg das Sommerlager der Maitlapfadi Chur. Pfingsten lag inmitten ihrer schriftlichen Maturaprüfungen. Elisabeth war von Anfang bis Ende im PFI-LA!

Seit Ende Oktober haben wir eine Pharmaziestudentin. Elisabeth hat sich gut eingelebt und hat Freude am Studium. Es ist streng, aber die Motivation ist da.

Annemarie hat das erste Jahr ihrer vierjährigen Krankenschwesterausbildung hinter sich. Schulisch geht es ihr gut. Das Lernen bleibt ihr nicht erspart, doch es ist kein Krampf. Im ersten Praktikum auf einer medizinischen Abteilung des Kantonsspital Chur, wurde sie mit Personalknappheit konfrontiert. Die erste Hälfte empfand sie als schlimm. In der Freizeit konnte sie nicht mehr abschalten. In den zweiten zwei Monaten ging es bedeutend besser. Sie hatte ihren Platz gefunden. Kurz nach ihrem Weggang wurde diese



Jürg

Abteilung wegen Personalmangel geschlossen. Seit Ende August bis Januar ist Anni in Davos im Spital auf der Pflegeabteilung. Bei dieser Arbeit steht das Menschliche im Vordergrund und das Medizinische kommt an zweiter Stelle. Seit unsere Tochter in Davos arbeitet, sehen wir sie in der Freizeit häufiger. Ihr Zimmer im Schwesternhaus musste sie räumen. Mit grossem Interesse hören Walter und ich den Erzählungen unserer jüngeren Tochter zu. Für mich ist sehr vieles Neuland. Ich weiss, dass ich diese Tätigkeit nie ausführen könnte.



Ein selten gewordenes Bild: alle drei
beieinander!

Annis Ferien sind auf fünf Wochen im Jahr geschrumpft. Vielfach finden sie ausserhalb der Schulferien statt. Mit zwei Kolleginnen verbrachte Annemarie eine Woche in Tunesien. Bei der Pfadi leitet sie nach Möglichkeit noch Bienliübungen. Im Pfila war sie dabei während eines Wochenende am Sola in Kandersteg. Für die Leitung eines einwöchigen Bienlilagers im Herbst gabs aber keine Ferien und Leiterkurse konnte sie auch keine besuchen.

Am 30. März erhielten wir vom Lernstudio ein Schreiben, in welchem uns mitgeteilt wurde, dass Kurt Lindegger, Jürgs Lehrer, auf Ende des Schuljahres im Lernstudio gekündigt hat. Für mich war dies wie eine Ohrfeige. Jürg besass die Fähigkeiten für die Sekundarschule. Der Wechsel erfolgte zum Teil nicht, weil Jürg grosses Vertrauen zu Herrn Lindegger hat. Für mich stand fest: Fertig mit Realschule! Ob Jürg da mitmacht? Der Weg war steinig. Es gab manches Hindernis zu überwinden. In der Realschule lernte Jürg Englisch.



Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee
Die „Uri“ in Flüelen

Er musste ein Jahr Französisch nachlernen, um in die zweite Sekundarklasse aufgenommen zu werden. Sechs Wochen vor Schulende übernahm Walter die Aufgabe als Privatfranzösischlehrer seines Sohnes. Nach drei Wochen Sommerferien, darunter 16 Tage Leuchtturmfahrt an der Ostsee (Walter wird berichten)



Bugzier der „Gallia“

ging die Französischbüfflerei weiter. Jürg tat mir oft leid, und ich hörte auch, dass nur ich schuld daran sei. Aber Ende gut, alles gut. Nun verbringt Jürg das zweite Quartal in der zweiten Sekundarklasse. Er fühlt sich wohl in der neuen Klasse und kommt mit. Nachträglich muss ich



Wenn Jürg für das Essen zuständig ist

sagen, dass Kurt Lindegger genau zum richtigen Zeitpunkt gekündigt hat. Jürg gewann in der zweiten Realklasse viel Sicherheit in der Mathematik. Dies war ja seine Schwachstelle.

In den Herbstferien schrieb Jürg einen Bericht über seine Schnupperlehre. Es wurde fast ein Buch. Bei einer Restauratorin für Möbel verbrachte Jürg eine Woche. Unser Sohn ist begeistert von diesem Beruf. Der Weg dorthin ist noch unklar. Den Beruf als Restaurator kann erst nach einem Lehrabschluss oder mit einem höherem Schuldiplom erlernt werden. Ich bin gespannt, wie Gott leitet.



Wie geht es dir, werde ich gefragt, wenn ich engagiert von unserer Familie berichte. Da entsteht eine Pause. Priorität hat die Familie.

In diesem Jahr geht es meinem Rücken viel besser als letztes Jahr. Vielleicht der Erfolg des (fast) konsequenten Turnens. Mit Walter war ich im Sommer auf dem Alvier, Margelkopf, Fulfirst und auf der Gauschla. Im Herbst wanderten wir auf den Gamserrugg und auf dem Hohen Freschen. Bis ungefähr 1400 m fuhren wir mit dem Auto. Im Sommer marschierten wir um 6 Uhr 30 los und waren gegen 13 Uhr wieder im Tal. Im Herbst genügte ein spätere Abmarschzeit. Wenn ich zwei Stöcke benutze, liegt die Grenze bei einer sechsstündigen Wanderung. Ohne Stöcke schmerzt der Rücken bereits nach zwei Stunden.



Herbst ob St. Peter

Bei der Kirchgemeindeversammlung im März wollte ich das Präsidium abgeben. Im Januar konnten zwei neue Mitglieder für den Vorstand gewonnen werden. Das Präsidium wollte jedoch niemand übernehmen. Aus Dankbarkeit, dass Walters Bruchoperation im Februar problemlos verlaufen ist, vielleicht auch aus Dankbarkeit, dass es uns gut geht, entschloss ich mich, noch eine Amtsperiode Präsidentin der Kirchgemeinde Passugg-Araschgen zu bleiben.

Im Dezember lud mich Sidonia zu einer Tagung über Gemeindegebet ein. Mir schien das ganze sehr wertvoll. Festlegen wollte ich mich nicht, war aber offen. Als die Anfrage kam, ob ich in einer Gruppe mitbeten wolle, sagte ich zu. Während der Schulzeit treffen wir uns alle 14 Tage zu fünft und stehen für die Stadt Chur ein.

Am Dienstagnachmittag besuche ich Marieli. Immer wieder staune ich über die Gebetstreue dieser Frau. Jeden Tag betet sie für unsere Regierung, für jeden Bundesrat und jede Bundesrätin, für ihre Nachbarn, ihre grosse Familie. Präsident G. Busch mag sie eigentlich nicht. Trotzdem steht sie für ihn ein.

Während Johannas schwerer Krankheit (Hirntumor) wurde mir erneut bewusst, wie verschieden wir Menschen sind. Wie eigen und einzigartig ging doch jeder meiner Bekannten damit um. Mit Bianca sass ich einige Male zu Hause am Bette der atmenden Johanna. Was ging in Johanna vor? Was ging in uns vor? Am 5. September kehrte Johanna zu ihrem Schöpfer zurück. Bianca meinte am Abend dieses Tages: „Mir scheint das Geheimnis des Lebens ist das Sterben“ Ist es das? . Mit der gleichen Post wie Johannas Todesanzeige kam die Geburtsanzeige von Pias und Rioidis jüngster Tochter. Geburt und SterbenGeheimnisse des Lebens.

Nun geht das Jahr 2001 dem Ende entgegen. Heute schreiben wir den 8. November. An einigen für mich wichtigen Erlebnissen liess ich euch teilnehmen. Seit dem 11. September häufen sich die Schreckensbotschaften im Weltgeschehen. Was hatte ich anfangs Jahr für banale Ängste. Für das Jahr 2002 könnte einem Angst und Bange werden. erinnert ihr euch an die Worte von Selma Lagerlöf? Ich möchte nicht ängstlich, sondern gespannt ins neue Jahr gehen. Zuerst dürfen wir aber Weihnachten feiern, und ich wünsche Euch ein gesegnetes Fest. Und im neue Jahr? Mögen wir jeden Tag soviel Kraft, Mut und Freude erhalten, wie wir brauchen.



Auch Abende können schön sein... (Abend in Vremen an der Wesermündung bei Bremerhaven)

Fortsetzung aus männlicher Sicht

Vorgestern, 27. Oktober 2001, traf sich die Maturaklasse 5ha/59 der St.Gallischen Kantonsschule in St. Gallen. Eigentlich verblüffend rasch sieht man hinter dem von den Jahren gezeichneten Gesicht das Mädchen und den Burschen von damals. Auch die Verhaltensweisen und Gebärden sind erstaunlich ähnlich geblieben. Damals hofften wir, dass das „Leben“ unsere Wünsche und Träume erfüllen werde, jetzt stehen wir am Ende unserer Berufstätigkeit oder kurz davor. Beim Sicherinnern schrumpfen die mehr als vierzig Jahre im Nu, und doch hätten diese vierzig Jahre uns all das bringen sollen, was man sich damals erhoffte. Mindestens äusserlich gesehen haben wir es nicht schlecht gemacht. Vielleicht hat sich jemand noch mehr Ansehen, Reichtum, Macht erhofft, als er zu erreichen vermochte, aber im grossen und ganzen schienen doch alle zufrieden. Und, so schien es wenigstens, alle, die sich darüber äusserten, waren glücklich, nun aus dem Arbeitsprozess ausscheiden zu können. Mit dem Blick auf die Maturafoti: Was würden wir mit den Erfahrungen der vergangenen vierzig Jahren den Jungen von damals zurufen? Vielleicht, dass sie die Zeit der intensivsten Erlebnisse, der schönsten Freundschaften, der grössten Entdeckungen bereits hinter sich haben? Dass beruflicher, finanzieller, gesellschaftlicher Erfolg sehr relativ ist? Dass jeder Tag einzigartig ist und bewusst gelebt werden sollte? Eigentlich tun sie einen ein wenig leid, die jungen, frischen Gesichter. Was hätten sie gesagt, wenn sie uns bzw. sich vierzig Jahre später hätten sehen können? Haben wir ihre Erwartungen erfüllt oder haben wir einfach unsere Erinnerungen so aufpoliert, dass wir ihnen gegenüber bestehen können? Wieviele Kompromisse mussten wir schliessen, wie oft haben wir uns selbst angelogen?



Abschiedsstrauss

Was sich im letzten Jahr bereits deutlich angezeigt hat, ist Wirklichkeit geworden: Ich habe meine Lehrtätigkeit per Ende Schuljahr 2000/2001 beendet. Oft werde ich gefragt, ob es mir nicht doch ein wenig Mühe gemacht habe, die Schule zu verlassen und die Zimmerschlüssel abzugeben. Meine Antwort ist dann die, dass ich es gar nicht gemerkt hätte; ich habe die Sommerferien angefangen und die sind nun einfach nicht zu Ende gegangen.



...und Abschiedsnussgipfel

Ich bin immer noch in den Sommerferien, auch wenn jetzt das Laub von den Bäumen fällt. Und natürlich hoffe ich, dass die Ferien noch möglichst lang anhalten. Böse Zungen werden daraus schliessen, dass niemand besser auf den Ruhestand vorbereitet ist, als eben ein Ferientechniker. Das mag schon etwas auf sich haben. Auf jeden Fall wundere ich mich oft, wie ich vorher im Tagesablauf noch Platz für die Schule hatte. Und dabei stehe ich auch jetzt nicht etwa viel später auf als damals. Als Erinnerung an die Schule ziert ein Bergkristall meinen Schreibtisch. Dank seiner Grösse verteidigt er seinen Platz erfolgreich gegen die Papierflut. Und seine Ecken und Kanten zeigen mir, wie ich von den Kollegen etwa eingeschätzt worden bin... Ja, die Kollegen, manche vermisse ich schon, die Gespräche, das gemeinsame Schimpfen, die interessanten Einblicke in andere Fachbereiche, die ausufernden Informatiksitzungen.

Um es noch etwas ernsthafter zu sagen: Als Schulmeister steht man jeden Tag ein paar Stunden vor Publikum und betätigt sich als Schauspieler. Ich bin eher introvertiert und die Schauspielerei macht mir grundsätzlich Mühe. In den letzten Jahren wurde sie zur Last, obschon ich eigentlich auch jetzt noch gerne jemandem etwas erkläre (hoffentlich erinnert mich Franca hier nicht an meine zweifelhafte Hilfe am Computer...). Am Ende meiner Karriere musste ich

wieder in die ungeliebte Betriebswirtschaftslehre einsteigen und einzelne von den letzten E-Klassen übernehmen, nicht zu meiner Begeisterung. Entgegen meinen Befürchtungen haben sich die Einführungsstunden in Wirtschaft und Recht für die 3. Gymnasialklassen viel besser angelassen als ich dies befürchtete, ja, der grösste Teil dieser Klassen hat sich als positive Überraschungen erwiesen. Endlich einmal Leute, die nicht den Typus E als Abwahl benutzt haben, sondern solche, die im Gymnasium etwas erfahren und lernen wollen. Die schönste Überraschung war natürlich, dass die 3 Gd diesem Auslaufmodell von einem Lehrer ein Abschiedsgeschenk in Form eines speziell gestalteten Nussgipfels samt einer freundlichen Karte überreichte. Ich glaube, als Schüler wäre mir so etwas nie in den Sinn gekommen!

Was tut man so alles als Frisch- und Frühpensionierter? Freundlicherweise hat das Wetter mitgemacht und so war Tätigkeit im Freien im Vordergrund: Schwimmen (nach Möglichkeit jeden Tag: Zizerser Weiher, Crestasee, Alter Rhein, Badi Obere Au, Badi Buchs usw., wo eben grad Wasser zur Verfügung steht), Wandern, Velofahren (Kunkels, Alter Schyn, Ilanz, Tschierschen und Churwalden). Nun reut es mich nicht mehr, die Investition in ein Mountain Bike gewagt zu haben.

Einen spektakulären Flug habe ich bereits hinter mir, ohne allzu grossen Schaden übrigens. Ein wenig mehr Einsatz im Garten kommt dazu. Aber auch der Computer wird nicht arbeitslos. Francas Liegenschaftenerbschaft ist immer voll Überraschungen. Ein zahlungsunwilliger Mieter regt die Fantasie ungemein an. Auch der Umbau in Churwalden gibt einiges zu tun.

Möchte man die Unternehmungen dieses Jahres aufzählen, die Liste würde endlos, zudem wiederholt sich ja manches:



Kreidefelsen auf Rügen
Königsstuhl

Alvier, Gauschla, Chrummenstein, Fulfirst, Margelchopf, Falknis, Calanda (mit Elisabeth), Chüpfenfluhumrundung, Sennis. Als Premiere haben Franca und ich den Hohen Freschen im nahen Vorarlberg bestiegen und gefunden, dass es jenseits der Grenze auch schön ist.

Zweimal waren Jürg und ich in Deutschland: Im Frühling mit dem Besuch des Deutschen Museums in München. Auch wenn die heutigen Erlebnismuseen attraktiv sind, waren wir doch froh, dass das deutsche Museum noch die Entwicklung technischer Einrichtungen verfolgen lässt. So haben wir gestaunt, wie findige Ingenieure



St. Nikolai zu Stralsund

die Dampfmaschine immer mehr vervollkommen haben, auch wenn gelegentlich Sackgassen begangen wurden. Im Sommer wandten wir uns wieder den Leuchttürmen zu und durchquerten zu diesem Zweck Deutschland von Süd nach Nord bis an die polnische Grenze bei Swinemünde. Die Wegweiser an unserer Route riefen Erinnerungen an Geschichte und Literatur wach und weckten den Wunsch, in einem spätern Zeitpunkt diese Orte aufzusuchen. Am Abend des ersten Tages waren wir bereits an der mecklenburgischen Seenplatte und verbrachten die Nacht an einem idyllischen See, der an Finnland gemahnte. Am nächsten Tag galt es dann ernst, wir begaben uns auf Leuchtturmsuche. Wenn man sich nicht von der See her nähert, sind Leuchttürme nämlich nicht so einfach zu finden und die Hersteller von Strassenkarten betrachten es nicht als ihre hervorragende Aufgabe, den genauen Standort eines Leuchtturms anzugeben.



Bingelturm in Bremerhaven

Die Leuchttürme gaben unserer Reise eine gewisse Struktur, aber dazwischen war manches zu entdecken, was im Programm nicht vorgesehen war. Peenemünde brachte Erinnerungen an düstere Zeiten, ausserdem war es interessant, wie dieser Ort, dessen jahrzehntelange militärische Vergangenheit immer noch gewisse Gefahren hinterlassen hat, nun versucht, mit dem, was Nazis und Kommunisten hinterlassen haben, Touristen anzulocken. Überhaupt war es interessant, die Ostgebiete Deutschlands als Museum zweier konkursiter Regimes zu erleben, auch wenn das Bestreben überall sichtbar ist, die Spuren der vergangenen Jahrzehnte zum Verschwinden zu bringen. Vielleicht, weil noch nicht alles so routiniert klappt, empfindet man einen Besuch als sympathisch. Als Tourist, der rasch von Ort zu Ort reist, spürt man die negativen Erscheinungen des Wandels kaum.

Dass Deutschland, d.h. natürlich Westdeutschland, jahrzehntelang ohne Rügen angekommen ist, kann man kaum verstehen. Die Kreidefelsen von Rügen scheinen ein Konzentrat Deutschlands zu sein, ähnlich wie der Loreleyfelsen am Rhein. Vermutlich wäre der Wiederkehrer aus der guten alten Zeit entsetzt, wenn er die Ostseebäder heute sähe, aber als moderner Zeitgenosse hat man doch ein wenig den Eindruck, die



Quermarkenfeuer Gellen auf Hiddensee



Der „Rasende Roland“
auf Rügen

Zeit sei stehengeblieben angesichts der Anhäufung deutscher Bürgerlichkeit. Und ich meine dies durchaus im positiven Sinn. Kaum denkbar, dass an diesen Orten der Urlaubsgemütlichkeit einem etwas gestohlen werden könnte! Auf Rügen, in der Nähe von Kap Arkona waren wir auf einem superorganisierten Zeltplatz, selbstverständlich, angesichts der jahrzehntelangen Tradition an deutschen Küsten, mit FKK-Strand. Jürg kann, getreu dem Grundsatz, dass nicht alles schön, was blutt, dieser Gepflogenheit nicht viel abgewinnen. Stralsund, Hansa, Wallenstein, Gustav Adolf, man erinnert sich, dass unser Geschichts- und Literaturunterricht doch davon geprägt war, dass wir zum deutschen Sprachraum gehören. Die Nikolaikirche, der Dom von Stralsund, ist gleichzeitig Ausdruck der Macht und des Reichtums der mittelalterlichen Hansastadt und der Katastrophe des zweiten Weltkrieges, wiedergespiegelt

im nur teilweise restaurierten Hochaltar.

Darßer Ort: Das in den Leuchtturmgebäuden untergebrachte Nationalparkmuseum birgt ein Aquarium, dessen Bewohner uns faszinierten. Da gibt es so flache Fische, die es verstehen, sich blitzartig im Sand einzubuddeln und nur mit ihren hervorstehenden Äuglein, die kieselsteinartig im Sand liegen, die Umgebung zu mustern, um plötzlich, ebenso blitzartig, wieder aus dem Sand aufzutauchen.

Das flache Meer zwischen den Inseln, der Bodden, zwingt auch hier die Fähren zu verwinkelten Fahrten, ähnlich wie im Wattenmeer der Nordsee, nur dass der Bodden mangels Gezeiten nie trocken fällt.

In Travemünde besuchen wir das Segelschiff Passat. Schliesslich steht ein kleines Abbild davon als Buddelschiff bei uns im Büchergestell!

Flensburg hatte für uns eine besondere Überraschung bereit: Es versammelte sich dort alles, was in der nähern und weitem Umgebung mit Dampf betrieben wird, also Dampfschiffe, Dampflokomotiven, Dampfwalzen, Dampflokomobile und zwar sowohl in Original- als auch Miniaturausführung.



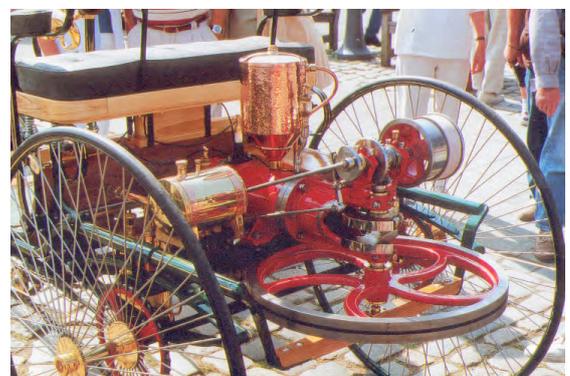
Flensburg

Von den Wikingern wissen wir vor allem, dass sie gewalttätige, raublustige, blutdürstige und ganz allgemein höchst unsympathische Gesellen waren. Dass sie nicht nur raubten, sondern auch Handel trieben (wie war das schon wieder mit Hermes, dem Gott der Kaufleute und Diebe?), erfuhr man im neuen Wikinger-Museum bei Schleswig mit den Ausgrabungsfunden aus dem befestigten Siedlung Haithabu. Glanzstück ist ein nordisches Langboot, das nach langer Behandlung nun wieder zusammengebaut wird.



Dampfböötchen mit seinem stolzen Besitzer

Das Ende der Reise findet uns in Bremerhaven an der Wesermündung. Der Besuch des dortigen Schifffahrtsmuseums hatten wir als Restanz vom Vorjahr übernommen. Die Nächte verbrachten wir auf dem Zeltplatz in Vremen ausserhalb des Hochwasserdeiches, wo wir dem nie abbrechenden Strom ein- und auslaufender Schiffe zuschauten und uns vom Spiel der Gezeiten faszinieren liessen (inklusive Schadenfreude über einen verspäteten Spaziergänger im Wattenmeer, der plötzlich vor einem vollgelaufenen Priel stand und ziemlich nass wurde, bis er wieder festem Boden erreichte). Um meinem Schwimmvergnügen frönen zu können, konnte ich mich sogar überwinden, durch den Schlamm (bei Ebbe) zu waten, um irgendwo schwimmbares Wasser zu finden



Nachgebautes Benz-Dreirad

Kandersteg war gleich dreimal unser Ziel: Hin- und Rücktransport des Lagermaterials der Maitlapfadi Chur (die, welcher Zufall!, auf dem gleichen Platz lagerten wie die Abteilung Alvier, Buchs, im Jahr 1955! Der dritte Besuch fand im Rahmen des APV statt, wobei nur zwei AP (Biber und ich) + Ehefrauen teilnahmen. Der Herbst zeigte sich von der schlechten Seite. Zwar verlief die Wanderung zum Oeschinensee im Trockenen, die Lötschberg-Südrampe dagegen fiel dem Regen zum Opfer. Franca und ich trösteten uns mit einer Wanderung ins wolkenverhangene Gasterntal.

Damit wären wir beim Thema Pfadi. Den Job als EPS-Präsident bin ich ja los, also kann ich vergnügt die Anlässe

besuchen, als da waren: Einsiedeln mit Klosterbesichtigung (immer wieder beeindruckend), Zürcher Oberland mit Ritterhaus Bubikon (lohnt sich unbedingt!) und Dampffahrt Hinwil-Bauma und Besichtigung Spinnereimuseum Neuthal (lohnt sich!!). Der APV Buchs: Toggenburger Thurwanderung zusammen mit Pips und Strato (mit Ehemann Heinz) und natürlich meine Ehefrau Franca, Hauptversammlung mit Besichtigung Mapragg und Gigerwald (Kondition im Treppensteigen gefragt) und eben Kandersteg.

Meine Homepage (<http://virtual.spin.ch/GRATIS/wgiger>) ist ein wenig renoviert und erleichtert das Manövrieren. Ein Gästebuch gibts auch. Jeder Eintrag wird verdankt! Leider kann ich noch nicht davon berichten, dass sie überflüssig geworden wäre. Die USA führt Krieg gegen den Terrorismus und gleichzeitig werden unbekümmert weiter eigene und auch fremde Bürger umgebracht. Menschenrechte sollen gefälligst die andern einhalten. Von meinen Brieffreunden ist keine Wendung zum Bessern zu melden. Nanon, der Dichter, der entgegen internationaler Abkommen als 17-jähriger Täter verurteilt wurde, sitzt nun im Hochsicherheitsgefängnis Livingston TX in einem Betonkasten, der nicht einmal eine Sicht nach aussen erlaubt, ohne menschliche Kontakte, völlig abgeschottet. Seine Anwältin hat Beweise seiner Unschuld zusammengetragen, und wir hoffen auf eine Wiederaufnahme des Verfahrens. Andrea Huber in Bern, Brief-



Herbst ob St. Peter im Schanfigg

freundin und häufige Besucherin Nanons, ihr Vater, Peter Huber in Meggen, und ich haben einen Verein gegründet, mit dem Ziel, die Mittel zur Finanzierung der enormen Kosten des Verfahrens zusammenzubringen. Falls ihr zufällig... oder jemanden wisst, der ebenfalls ganz zufällig... (Konto 419369-11-1, Credit Suisse, 7001 Chur, Postkonto der CS 80-500-4). Weitere Informationen auf <http://www.NAWISA.org> oder durch mich.

Mein Leistenbruch aus dem Vorjahr machte mir immer mehr zu schaffen und so überwand ich mich halt, ins Kreuzspital zu gehen. Schön, wenn bei Mozartmusik der Bauch geflickt wird! Der Flick hält selbst bei grosser Beanspruchung, vielen Dank dem geschickten Chirurgen!

Eigentlich ist es nun Zeit, auch an die Menschen ausserhalb unserer Familie zu denken. Je älter man wird, umso mehr vertraute Gesichter bleiben nur noch in unserer Erinnerung. Stellvertretend für jene, von denen wir Abschied nehmen mussten, erwähne ich David Blumer, Vater meiner Schulkameradin Marlis, ein lieber, aufrechter Nachbar aus der Churerstrasseumgebung in Buchs. Wie oft war ich als Bub zu Gast, ass den von mir geschätzten Türggenriebel, oder durfte gar ins Berghüsli mitkommen! Manche Leute fühlen sich einsam, wir dürfen uns glücklich schätzen, uns mit vielen Freunden und Verwandten verbunden zu wissen, so vielen, dass man gar nicht alle Kontakte gebührend pflegen kann, das Jahr ist einfach zu kurz. Wir waren bei Cousine Elsy und ihrem Gatten Lorenz in Ilanz eingeladen, die den 89. Geburtstag von Tante Elsy feierten. Tante Betty in Zofingen mit ihren 92 Jahren traf ich im Garten als sie gerade am Wischen war, ihr Sohn bzw. mein Cousin Walter geniesst auch schon seit einiger Zeit den Ruhestand. Zum Jahrestag von Grossvater Anton Hodel und Tante Marie habe ich mich traditionsgemäss bei Urs und Martha eingeladen. Sohn Peter hat seine Doris geheiratet und Nachwuchs hat es auch gegeben. Bei einer unserer Kanderstegerfahrten haben wir bei Cousine Silvia in Interlaken Halt gemacht, ein anderes Mal waren wir bei Pia und Rioldi in Lungern, deren Familie sich auch vergrössert hat.



„Die Auswanderer“ in Bremerhaven

So danken wir denn Euch allen Empfängern dieser eigentlich nicht weltbewegenden Zeilen für Eure Freundschaft und alle guten Gedanken. Möge Euch 2002 viel Freude und Zufriedenheit bringen und denkt gelegentlichwieder an uns!

Walter

P.S. Vorhin hat mir Franca den Tascheninhalt zu waschender Sommerjacken gebracht. Auf einem Zuckerbeutelchen steht die Weisheit: „Man vergisst vielleicht, wo man die Friedenspfeife vergraben hat, aber man vergisst niemals, wo das Beil liegt“... Es scheint, dass dieser Spruch sich auch im Jahre 2001 bewahrheitet...